

FRIEDRICH SCHOLZ

NACH DEM ENDE

Science Fiction Roman

überarbeitete Ausgabe

© Friedrich Scholz 2007
Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Covergestaltung und Layout: Oliver Pfau, Berlin
ISBN: 978-3-8334-8368-4

Erstveröffentlichung: Wilhelm Heyne Verlag, München 1986

www.friedrich-scholz.de

INHALT

ERSTES BUCH

Die ungezählten Jahre und ein Sommer	7
1. Kapitel: Die alten Betongeschichten, und wie man im Beton lebt	8
2. Kapitel: Auf dem Bappen	24
3. Kapitel: 12. Juni 268, im Frankenstein	37
4. Kapitel: 13. Juni 268, Arbeit in der Operschlucht	55
5. Kapitel: 14. bis 26. Juni 268, im Beton	62
6. Kapitel: 27. und 28. Juni 268, Schloß Marbach	78
7. Kapitel: 29. und 30. Juni 268, Gemalte Briefe und Fest der Hängenden Kleider	91
8. Kapitel: 1. bis 13. Juli 268, die mißlungene Inszenierung, Matschju- Pitschju	109
9. Kapitel: 14. Juli 268, Aurehls Bericht	123

ZWEITES BUCH

Herbst und Winter	135
1. Kapitel: 15. Juli bis 5. September 268, die dreiunddreißig glücklichen Tage in Matschju-Pitschju	136
2. Kapitel: 6. bis 12. September 268, Paschamamafest, Gericht in Kusko, in den Katakomben unterm Sonnenpalast	152
3. Kapitel: Vom 12. September bis zum 22. September 268, auf der Sirehne nach El-ej und nach Hawaii	163
4. Kapitel: 23. September bis 2. Oktober 268, Jahrestreffen der Familien auf Hawaii	175
5. Kapitel: 3. bis 27. Oktober 268, Fest des Goldnen Vertrages à trois	195
6. Kapitel: 28. Oktober bis 17. November 268, Kunumis, die übersprungene Nacht	210
7. Kapitel: 18. bis 23. November 268, Vertrag mit Heide-Maria	228
8. Kapitel: 24. November bis 7. Dezember 268, die neuen Betongeschichten, Vertrag mit Galloway	242
9. Kapitel: 8. bis 24. Dezember, die neuen Ackergeräte, Mannfried und Ajoareh	252

DRITTES BUCH

Ein neues Jahr

261

- | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Kapitel: 25. Dezember 268 bis 14. März 269, Kunststücke mit Xung-Beping, Inszenierung für Galloway | 262 |
| 2. Kapitel: 15. März bis 14. April 269, Aurehls Reise ins Rhein-Main-Beton | 281 |
| 3. Kapitel: 15. April bis 2. Juni 269, Gericht im Waffendepot, Schloß Marbach | 307 |
| 4. Kapitel: 3. bis 17. Juni 269, Aurehl geht durchs Ruhrbeton | 326 |
| 5. Kapitel: 18. Juni bis 15. Juli 269, vom Ruhrbeton ins Münsterland | 348 |
| 6. Kapitel: 16. Juli 269 bis ..., das Buch der Veränderungen, im Altiplano | 368 |

ERSTES BUCH

Die ungezählten Jahre und ein Sommer

1. Kapitel

Die alten Betongeschichten, und wie man im Beton lebt

Es gab einmal eine Zeit, die nennt man die Alte Zeit, da sind die Menschen nicht gestorben, nicht vor Hunger und Kälte und nicht vor Seuche und Gebrechen, sondern lebten lange, erzeugten Kinder, bis es so viele waren, daß sie ihre Häuser aufeinanderstellen mußten, und sie lebten bald übereinander in hundert aufeinandergestellten Häusern, die errichteten sie überall auf der Welt, wo fester Grund war. Als aber aller fester Grund vollgestellt war mit ihren Häusern, da reichten die immer noch nicht für alle Menschen.

Das sah das Weltenauge, hatte ein Einsehen und machte, daß die Menschen sterben mußten, und die wollten auch gerne sterben, starben auch alle bis auf wenige, und sind auch wenige geblieben bis zum heutigen Tage. Aber aus dieser Zeit sind uns die aufeinandergestellten Häuser geblieben, weil sie aus Gestein sehr fest und dauerhaft errichtet sind, das sind die Hochsteine, die nennt man auch Hohlsteine, weil sie hoch und hohl sind, und alle Hochsteine zusammen mit den Weiden und dem Gehölz dazwischen nennt man das Beton.

Darin sind die Betonmenschen, die leben und sterben im Beton, und sie sagen: So wie es immer war, so soll es immer bleiben. Und sie wollen nicht die Veränderung, und sie fürchten die Veränderung mehr als den Tod, und haben alle ihre Ruhe gefunden im Beton.

So gehen die Betongeschichten.

Und so: Einstmals, als das Weltenauge ein Einsehen hatte und machte, daß die Menschen der Alten Zeit sterben müssen, und wenige geblieben sind, da fing die Neue Zeit an. Da hat ein jeder seinen Platz gesucht im Beton und auch seinen Platz gefunden, aber sieben sind zuviel gewesen, die haben keinen Platz gefunden in keinem Beton. Die gehen seitdem ruhelos durch die Welt und suchen ihren richtigen Platz in der Welt und haben sich dazu große feste Flügel gemacht und fliegen mit ihren großen festen Flügeln über die ganze Welt mit unerträglichem Lärm, der kommt von ihrem Wehgeschrei, kommt herab zu uns, das sind die Sieben Ruhelosen, die nennt man auch die Super. Und jeder Betonmensch weiß, daß die Super beim Fluge gute Freunde gefunden haben im Himmel, das sind die Himmlischen, die haben das Himmelsrecht, das kommt auf uns herab mit Feuerstrahl und Rauchpilz, und jeder Betonmensch fürchtet sich vor den Himmlischen und sieht nicht zum Himmel hinauf, sondern sieht immer hinab zur Erde, da ruht das Weltenauge tief unten.

Und die Sieben Ruhelosen, die nennt man auch die Super, die haben von den Himmlischen das Zaubern gelernt, und sie zaubern scharfe Messer, Äxte und Sägen, spitze Nadeln und Schnappfallen aus Eisen, Zündspäne und Rattengift, auch Salz im Leinsack, Gerbsäure in der Glasflasche und vieles dazu, was man braucht im Beton, aber nicht findet darin und auch nicht machen kann. Und weil die Super sonst nichts machen wollen als herumfliegen und zaubern, und auch ihre eigene Arbeit nicht ma-

chen wollen, so geht der Betonmensch zu ihnen hin und macht ihnen ihre Arbeit für Euros, und die Super nehmen dem Betonmenschen die Euros wieder ab für Messer, Axt, Säge und alles, was der Betonmensch selber nicht machen kann, weil er das Zaubern nicht gelernt hat. Und wer im Beton lebt, der lebt nach den Betongeschichten, auch wer's besser weiß.

Wer aber nicht im Beton leben will, der muß in den Wald gehen mit einer schweren Axt und mit guten Fallen und muß sich im Wald seine Hütte bauen, aber nicht zu nahe bei der Hütte eines Waldmenschen, sonst wird ihm seine Hütte abgebrannt von den Waldmenschen, seine Fallen mit seiner Axt zertrümmert und die Axt zerbrochen, denn der Waldmensch sagt: So weit ich an einem Tag von meiner Hütte gehen kann und wieder zurück zu meiner Hütte, so weit darf kein anderer seine Hütte errichten. Und er schlägt mit seiner Axt den Roten Kreis in den Wald, zehn mal zehn Schritte in jede Richtung und räumt das Holz weg und streut das Rotsalz drauf, daß es den Libellenmann anlockt, der senkt sich mit unerträglichem Lärm herab auf den Roten Kreis, und der Waldmensch zeigt ihm ein jedes Tier, das in seine Fallen gelaufen ist, und keins davon versteckt er vor dem Libellenmann, denn er weiß, daß der Libellenmann vom Himmel herabgestiegen ist zu ihm, von den Super kommt er, und er weiß, daß der Super jeden Baum und jedes Tier und jede Frucht im Wald kennt, und weil er jeden Baum und jedes Tier und jede Frucht kennt, so ist es sein Baum und sein Tier und seine Frucht. Damit aber der Waldmensch ihm alles gut erhält und pflegt und hegt, so schenkt er durch seinen Libellenmann dem Waldmenschen einen Baum für seine Hütte, einen zum Feuerholz, ein Tier für seinen Fellumhang und eins zu seiner Nahrung, und zwei Früchte zu seiner Freude.

So lebt der Waldmensch, und auch in den Bergen lebt so der Bergmensch.

Wer aber im Beton leben will, und wer darin lange leben will, der macht seinen Vertrag mit der Bande, und sein Vertrag mit der Bande ist wie sein Leben: kurz oder lang. Und der macht alles so, wie es die Bande will, und wie das Recht ist in der Bande, und der gehorcht dem Anführer der Bande aufs Wort, denn die Banden sind stark, haben viele Rechte durch ihre Stärke und durch Vertrag, verlangen Wegzoll und Brückenzoll und wachen darüber, wie es im Beton geht.

Es gibt vor allem die Schafbanden, die Fischerbanden beim Mainfluß, die Gleisbanden und die Brückenbanden, Banden, die tief unter dem Beton wühlen und hervorholen, was die Menschen in der Alten Zeit dort versteckt haben, Glas, Eisen, Rasiermesser, Nägel, Dosen und Räder, das sind die Wühler, und Banden, die klettern in den Hochsteinen herum, sehr hoch oben bei den Greifvögeln, die holen alles herunter, was die Menschen in der Alten Zeit oben gelassen haben, Eimer, Krüge, Flaschen, Kannen, Kästen, Röhren, alles aus dem leichten Buntholz, das verfault nicht, weil die Würmer es nicht fressen, das sind die Kletterbanden, und beide, die Wühler und die Kletterbanden, bringen alles zum Bappen hin, so nennen sie den Markt, da wird getauscht und eingehandelt.

Wer aber nicht in die Bande gehen will, der muß einen schnellen Kopf haben und sehr gut aufpassen, daß sein Leben nicht kurz wird.

Mein Vater ist mit mir über Sommer und Winter durchs große Rhein-Main-Beton gegangen, und er hat sein Zelt auf allen Bappen errichtet, ist aber nicht in die Bande gegangen, sondern war unter ihrem Schutz, hatte Zeltrecht, Wasserrecht und Tauschrecht durch Vertrag mit den Bappenbanden. Mein Vater hat aber nicht Eimer gegen Nägel, oder Glas gegen Rasiermesser getauscht, sondern mein Vater hat seine Späße gemacht vor den Menschen. Mit seinen schnellen Händen konnte er verwandeln und verschwinden lassen, was er wollte, und aus der Luft zurückholen, was verschwunden war, und mit seiner Stimme konnte er ein anderer sein, sogar eine Frau oder ein piepsendes Kind, konnte sogar mit zwei Stimmen reden, und schnell, und die Menschen tauschten seine Späße ein wie etwas Nützliches, das man nötig braucht, und gaben ihm dafür Brot, Salz im Leinsack, Felle und Euros.

An guten Tagen standen viele Menschen vor seinem Zelt und lachten laut und vergaßen ihren Hunger, wenn sie meinem Vater Geldstücke von ein und zwei Euros hinwarfen, die fing er geschickt auf, steckte sie in den Mund, kostete, ob sie schmecken, sie schmeckten, also kaute er sie und verdrehte die Augen dazu und schluckte, als ob man Geldstücke essen und davon satt werden kann. Und niemand sah, wie er sie in Wirklichkeit in seinem Fellumhang versteckte. Die gehörten dann ihm.

Mein Vater hatte auch eine Puppe mit einem Kopf aus Lindenholz geschnitzt von den Holzschnitzern im Ruhrbeton, die konnte den Mund auf und zu machen, die nahm er in den Arm und redete mit der. Die Puppe war aber sehr dumm und konnte nicht verstehen, was mein Vater zu ihr sagte, und dann sah sie ihn blöd an und knarrte mit ihrer Stimme wie aus Holz: »Pahnjemaju«, und davon bekam mein Vater seinen Namen, und sie nannten ihn alle den Pahnje.

Mein Vater war auch ein geschickter Fallensteller mit den Schnappfallen aus Eisen. Die stellte er dem Hasen in den Weg, daß er drauftreten mußte bei seinem Gang zum Bach, da schnappte die Falle zu und hielt den Hasen fest. Und manchmal am frühesten Morgen, sagte mein Vater zu mir: »Lauf zu den Büschen hinterm Tannengehölz, wo meine Fallen stehen, und rette den Hasen vor dem Wolfshund!« Und wenn er das sagte, dann lief ich schnell hin und fand immer einen Hasen in der Schnappfalle, den habe ich mit einem Stein erschlagen, und dann habe ich mit den Füßen in die Falle getreten und sie mit beiden Händen aufgezogen. Und den Hasen über der Schulter und die Schnappfalle in der Hand, so sprang ich geschickt über die Bäche, und vor dem Zelt von meinem Vater brannte schon das Feuerholz, und der Hase wurde gedreht und gewendet überm Feuer, bis er gar war.

Am Abend, wenn wir beide allein vorm Zelt saßen, da redete er oft von meiner schönen Mutter, die war gestorben nach meiner Geburt, und einmal sah er mich lange an und sagte zu mir: »Du bist auch sehr schön geworden, Frank, und um dich braucht man sich nicht sorgen. Du wirst es auch einmal besser haben als ich, und du wirst auch mehr Glück haben als ich.« Danach schlief ich ein, und als ich gerade den allerschönsten Traum hatte von meinem Glück mit meiner Schönheit, wie mein Vater es mir versprochen hatte, da kam eine große Helle auf meine Augen, und ich sah nach, was das für eine Helle ist, und da lag ich in meinem Schlafsack unter der

Morgensonne, und mein Vater war mit seinem Zelt verschwunden. Und ich habe ihn nicht wiedergesehen.

Vor unserem Zelt hat auch oft ein Kind gestanden, stumm, und hat nie gelacht, von dem sah man nur Augen und Haare und Knochen. Die Mutter von diesem Kind war eine kluge und geschickte Frau, gehörte zur Bande von ihrem Bruder, einer Kletterbande, sie aber machte gute Umhänge und Gewebe. Als die mich nun allein auf dem Bappen sah, da trat sie zu mir heran und wollte mich für die Bande von ihrem Bruder haben, daß ich mit dem Vertrag mache, hochklettere und ganz oben bei den Greifvögeln die Hochsteine ausräume für die Bande.

Ich tat so, als ob mir das gut gefällt, so bekam ich ein Lager bei denen, ich fand aber jeden Morgen einen neuen Grund, daß ich mit der Bande noch keinen Vertrag machen kann, stand immer am Bappen, als ob ich auf meinen Vater warte, wartete aber nicht auf meinen Vater, sondern wartete auf eine Arbeit, die mir besser gefällt.

Da sah ich die Schafe der Rainer-Kloht-Bande, stellte mich zu den Schafen und lobte sie mit lauter Stimme und machte die schwerer als sie waren und besser, und der Kloht sah, daß man die Schafe mit mir besser tauschen kann, so machte der Vertrag mit mir, daß durch mich aus dem Schafhandel ein lustiges Spiel werden soll, das jeder gern hat, sogar wer zuerst nicht tauschen will, und ich holte bald guten Tausch und viele Euros für seine Schafe herein, und ich bekam dafür ein Lagerrecht bei der Bande, über ihren Schafen.

Nun kam die Mutter von dem Kind wieder zu mir, und das Kind sah mit seinen großen Augen zu, und ich dachte: Das Kind ist stumm. Die Mutter wollte aber jetzt nicht mehr, daß ich in die Bande von ihrem Bruder gehe, sondern sie wollte von mir das Vlies vom Schaf mit Vorteil einhandeln, dafür gibt sie mir ein gutes Gewebe mit Vorteil, und so machten wir auch den Vertrag.

Aber unser Vertrag ging nicht lange, denn bald drauf kam zu ihr der Rotfleckige Tod, zuerst ins Gesicht, dann auf den ganzen Leib, und sie legte sich auf ihr Weiches Lager und starb nach sieben Tagen, und sie träumt die Träume der Toten, und im Tod träumt sich's besser, und sie träumt mit vielen anderen zusammen, denn der Rotfleckige Tod kommt nie zu einem allein. Und sie gruben das Grab, und bei stinkendem Rauch warfen sie alle Toten in ihren Fellumhängen ins Grab, und sie machten das Grab nicht fruchtbar, weder mit Haselnuß noch mit Buchecker, noch mit Sonnenblumenkern, denn das Grab der Rotfleckigen darf nicht fruchtbar werden.